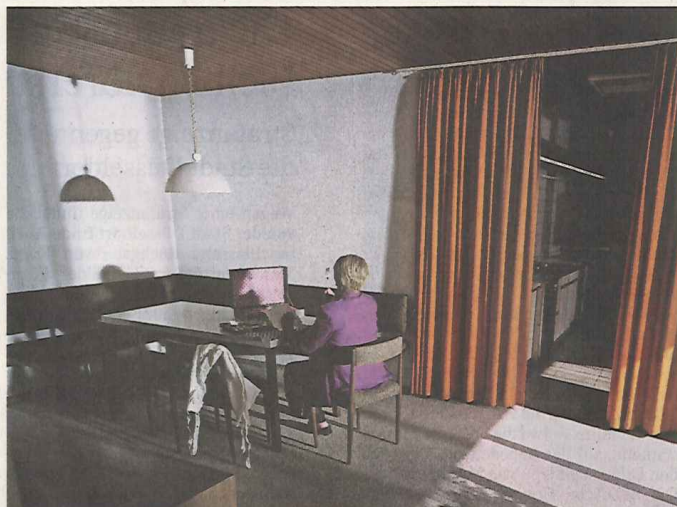




Vorhang auf für den Ruhesitz: Arbeit in der Essecke des Bonner Kanzlerbungalows

Kennen Sie diese Frau?

Der Fotograf Andreas Mühle entfaltet im Dresdner Lipsiusbau ein subtiles Spiel mit dem Image der Kanzlerin.

Plötzlich musste es sehr schnell gehen. Im Lipsiusbau, dem spektakulären Ausstellungsbauwerk direkt an der Brühl'schen Terrasse, war eine geplante Nutzung weggebrochen, und so wurde das erst jüngst von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden unter den Herausforderungen der Pandemie entwickelte Ausstellungskonzept der „Rapid Response“ – schnell auf aktuelle Ereignisse reagierende Präsentationen – unter Extrembedingungen auf die Probe gestellt: Nur vier Wochen hatte man von der Entwicklung der Ausstellungsidee bis zur heutigen Eröffnung, und die Generaldirektorin Marion Ackermann machte sich persönlich mit dem Fotografen Andreas Mühle an die Arbeit. Das Resultat trägt einen Titel, der ebenso lang ist, wie die Vor-

bereitungszeit kurz war: „Alles, was noch nicht gewesen ist, ist Zukunft, wenn es nicht gerade jetzt ist“.

Man könnte es eine Abschiedsausstellung nennen, denn die ganze Schau dreht sich um die scheidende Bundeskanzlerin Angela Merkel. Vor dreizehn Jahren fotografierte Andreas Mühle sie zum ersten Mal, damals im Auftrag der Illustrierten Stern und auf eine für politische Porträts allgemein und Angela Merkel speziell ungewöhnliche Weise, nämlich hochartifizuell szenisch inszeniert. Die Politikerin steht in einer dunkelromantischen Gartenlandschaft als kleine Rückenfigur vor einem mächtigen Baum. Seitdem hat Mühle Merkel mehrfach auf Reisen begleitet und im Kanzleramt porträtiert, vor allem aber hat er damit begonnen, neben den dokumentarischen Bildern auch ge-

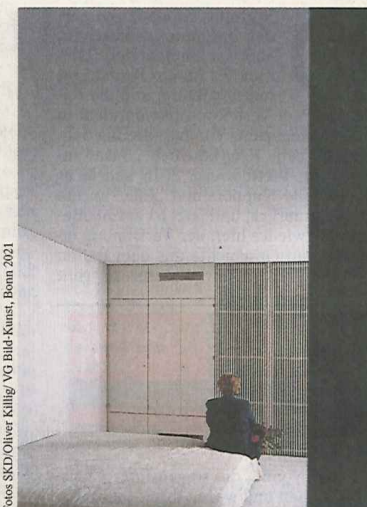
stellte Serien zu fotografieren, deren Fixpunkt aus seinem ersten Motiv erwuchs: Angela Merkel als Rückenfigur, also nur erkennbar an der unverwechselbaren Kombination aus Hosenanzug, Habitus und Frisur. Mühle stattete seine eigene Mutter als Doppelgängerin aus und nahm sie 2018 an zahlreichen mythischen deutschen Orten auf: vor den Kreidelfelsen auf Rügen, vor der Zugspitze, in Golzow und Gehlweiler als den beiden Drehorten der bedeutendsten deutschen Filmserien (Barbara und Winfried Junges „Kinder von Golzow“ sowie Edgar Reitz' „Heimat“) oder vor der Villa Hügel in Essen. Im vergangenen Frühjahr dann durfte Mühle drei Tage lang im unbewohnten Bonner Kanzlerbungalow fotografieren.

Die dabei entstandenen neun Bilder sind das Zentrum der Dresdner Ausstel-



Fleck weg: Die Bewahrung von Sep Rufs architektonischem Erbe braucht Pflege.

Fotos SKD/Oliver Killig/ VG Bild-Kunst, Bonn 2021



Auf Helmut Kohls Bett

lung. Sie spielen mit dem Gedanken, was die Kanzlerin wohl nach dem Abschied von der Macht tun wird. Mühle inszeniert Merckels Doppelgängerin als Rentnerin in einem Gebäude, das selbst im Ruhestand ist, nachdem es ehemals Wohnung der Mächtigen war, und über den Witz dieser Idee hinaus entsteht auch das aus der Außen- und Innenarchitektur des Bungalows geborene Psychogramm einer verlorenen Republik. Mitten unter den neun Bildern hängt im selben Großformat, aber vor neutralem dunklen Hintergrund ein Porträt der echten Angela Merkel. Und in der riesigen Halle des Lipsiusbaus steht ein Kleiderständer, an dem Mühles Requisiten baumeln: pastellfarbene Jacken und eine Perücke. Realität und Fiktion sind hier überall ganz nahe beieinander.

Auch in den vier Texten aus Durs Grünbeins „Oxford Lectures“, die Mühle und Marion Ackermann mit Billigung des Dichters den Bildern beigegeben haben. In der Auseinandersetzung Grünbeins mit seiner deutschen, vor allem aber Dresdner Herkunft spiegelt sich der ästhetische Umgang des in Karl-Marx-Stadt (darauf legt Mühle Wert) gebürtigen Fotografen Mühle mit dessen eigener Biographie in seinen Arbeiten: Er ist ein Außenstehender geblieben, der auf Distanz achtet, was man in den insgesamt hundert Motiven der Ausstellung immer wieder sehen kann, am beeindruckendsten in der – realen – Schwarzweißbildserie, die Mühle 2011 in Washington bei der Verleihung der amerikanischen Freiheitsmedaille durch Barack Obama an Angela Merkel aufgenommen hat. Aber

auch der Blick aus extremer Übersicht auf den roten Teppich eines Staatsgastempfangs am Berliner Flughafen weist dieselbe analytische Kühle auf wie die Texte von Grünbeins Poetikvorlesung.

Marion Ackermann versteht die Ausstellung als Hommage nicht nur an die Person, sondern an die Ära Merkel. Was das im gesellschaftspolitisch gespaltenen Dresden für Reaktionen hervorrufen wird, dürfte so spannend sein wie die Bilder selbst. Und man mag es Trost oder Drohung nennen: Die Ausstellung wird leider noch früher enden als Angela Merckels Kanzlerschaft.

ANDREAS PLATTHAUS

Andreas Mühle – Alles, was noch nicht gewesen ist, ist Zukunft, wenn es nicht gerade jetzt ist. Im Lipsiusbau, Dresden; bis zum 29. August. Kein Katalog.